

ANHANG

Teilnehmerliste (unvollständig)

Presseerklärung

Veröffentlichungen über die Tagung

Teilnehmerliste (unvollständig)

Andtes, Beate Takusstraße 4, 1000 Berlin 33
 Abraham, Dieter Verein zur Förderung des Kleinkindes, Krabbelstube e.V., Bremen
 Bader, Kurt Fachhochschule Lüneburg
 Bähre, Theresia Jugendamt Bremen, Leiterin der Abteilung Erziehungshilfe
 Bargmann, Margarete Berufsfachschule für Kinderpflegerinnen, Bremen-Blumenthal
 von Beinem, Gisela Langemarckstraße 244, 2800 Bremen 1
 Beller, Kuno Freie Universität Berlin
 Blanke, Ursula Jugendamt Bremen, Leiterin der Abteilung Kinderförderung
 Blaschke, Maria Jugendamt Bremen, Familienhilfe
 Boehnke, Elke Jugendamt Bremen, Pflegekinderdienst
 Böttger, Maria Landesjugendamt Bremen
 Bolte, Christel Kindertagesheim (Uni Krippe), Sozialwerk Hochschule, Bremen
 Borowski, Dietmar Vorstraße 30A, 2800 Bremen 1
 Braun, Norbert, Jugen Jugendamt Bremen, Kinderförderung
 Bruß, Ute Diakonisches Werk, Bremen
 Buchner, Ulrike Haus der Familie, Bremen
 Chelmiss, Sabine Hartungstraße 10, 2800 Bremen 1
 Clausen, Frauke Diakonisches Werk, Bremen
 Cyriacks, Helmut Jugendamt Bremen, Amtsleiter
 Dietz, Hans Versmolderstraße 55, 4802 Halle
 Dietz (Frau) Erziehungsberatungsstelle, Bremen
 Diller-Murschall, Ilsa Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., Bonn
 Effe-Stumpf, Gertrud Schloßhofstraße 16, 4800 Bielefeld
 Finhaber, Margarete An der Allee 47, 2850 Bremerhaven
 Flach, Gabriele Kindertagesheim an der Flintacher Straße, Bremen
 Fröhlich, Christiane Kindertagesheim, Berlin-Kreutzberg
 Grebbing, Ingrid Kinderkrippe der Arbeiterwohlfahrt, Bremen

Gries, Friedel Straßburger Straße 51, 2800 Bremen
 Haase-Schur, Ilse Senator für Familie, Jugend und Sport, Referentin für Familienpolitik, Berlin
 Hackauf, Norbert Jugendamt Bremen
 Hänecke, Marianne CDU-Fraktion der Bürgerschaft Bremen
 Hanstein, Katarina Jugendamt Bremen
 Hartmann, Erziehungsberatungsstelle, Bremen
 Hauck, Ingrid Jugendamt Bremen, Pflegekinderdienst
 Haupt, Dietrich Städt. Erziehungsberatungsstelle, Bremen
 Haupt, Ulla Volkshochschule Bremen
 Heemsath, Rolf Nachbarschaftshaus der Arbeiterwohlfahrt Bremen
 Heiners, Margot Amt für Familienhilfe (Nord), Bremen
 Hempe-Wenkert, Christel Parkallee 88, 2800 Bremen
 Henschel, Wolfgang Landesjugendamt Bremen, Leiter der Abteilung Jugend- und Familienhilfe
 Herchenröder, Peter Leiter der Abteilung Familienhilfe, Bremen
 Herdizin, Jutta Heidelberger Straße 29, 2800 Bremen 1
 Hermann, Annegret Kinderkrippe der Arbeiterwohlfahrt, Bremen
 Hilse, Dieter stellvertr. Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt Bremen
 Irskens, Beate Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt
 Jung, R. Karlshafener Straße 63, 2800 Bremen 1
 Kietzer, Wolfgang Deputation für Jugendhilfe (SPD), Bremen
 Klein, Ilse Haus der Familie, Bremen
 Kleinschmidt, Barbara Neukirchstraße 43, 2800 Bremen
 Klug, Eve Haus der Familie, Bremen
 Koch, Ulrike Evangelische Erziehungsberatungsstelle, Bremen
 Koch, Rüdiger Fachhochschule Emden
 Kofalck, Anneli Kindertagesheim, Vorstraße, Bremen
 Kopf, Cornelius Jugendamt Bremen
 Koppelmeyer, Angelika Kindertagesheim Gleimstraße/Jugendamt Bremen, Abteilung Kinderförderung
 Krause, Ilse Amt für Familienhilfe, Bremen-Süd

Kreidel, Doris Kindertagesstätte, Silbersteinstraße, 1000 Berlin 44
 Krüger-Müller, Helga Universität Bremen, FBI
 Kuhnert-Löser, Christa Arbeitsgemeinschaft von Einrichtungen für Familienbildung e.V., Bonn
 Kupka, Christel Berufsfachschule, Bremen-Süd
 Laewen, Hajo Freie Universität Berlin
 Leidreiter, Anke Kindertagesheim, Mühlheimer Straße 2, 2800 Bremen
 Leppin, Hans Jugendamt Bremen, stellvertr. Amtsleiter
 Linek, Sigríd Landesjugenamt Bremen, Abteilung Erziehungshilfe
 Maar, Gisela Sozialpädagogisches Institut, Köln
 Man, Jutta Jugendamt Bremen, Personalrat
 Meltzer, Staatl. Gesamtschule für Sozialpädagogik, Bremen
 Mendoza Calixto Hauptgesundheitsamt Bremen
 Müller, Gretchen 2970 Emden
 Mützelburg, Dieter Verein zur Förderung des Kleinkindes, Krabbelstube e.V., Bremen
 Nettel, Annegret Bremer Straße 300, 2870 Delmenhorst
 Niederwestberg, Lucia Isestraße 146, 2000 Hamburg 13
 Niiranen-Becker, Pirjo Jugendamt Bremen
 Nitsch, Kurt Tiergartenstraße 133, 3000 Hannover
 Noll, Initiative „Der Kinder wegen“
 Noltenius-Oeter Honer Heerstraße 24, 2800 Bremen
 Nosofsky, Horst Initiative „Der Kinder wegen“
 Nothaft, Petra Städt. Erziehungsberatungsstelle, Bremen
 Oik, Ursula Sozialpädagogisches Fortbildungsseminar, Bremen-Hemelingen
 Papen, Erika Spielplatz Waller Park, Bremen
 Peppel, Ilse Diakonisches Werk, Bremen
 Permien, Hanna Deutsches Jugendinstitut, München
 Puls, Helmut Jugendamt Bremen
 Reinmüller, Gerd Wilhelm-Leuschner-Straße 35, 2970 Emden
 Reuter, Irmtraud Kinderkrippe der Arbeiterwohlfahrt, Bremen

Reyer, Jürgen Universität Dortmund
 Richard, Arnold Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Bremen-Ost
 Richter, Stephan Fachhochschule Köln, Fachbereich Sozialpädagogik
 Ripke, W. Zentralkrankenhaus St. Jürgen, Kinderzentrum
 Rocholl, Georg Fachhochschule Emden
 Rölker, Eva Amt für Familienhilfe (Mitte), Bremen
 Rottmann, Ulrike Tantenburger Straße 9, 1000 Berlin 46
 Rubart, Birgit Kinderkrippe des Deutschen Roten Kreuzes, Oldenburg
 Rudolph, Gunter Haus der Familie, Bremen
 Ruppelt, Gesamthochschule Wuppertal
 Schablow, Michael Universität Bremen/freier Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt Bremen
 Scherf, Henning Senator für Soziales, Jugend und Sport, Bremen
 Schindler, Hans Yorckstraße 57, 2800 Bremen
 Schlabers, Dagmar Amt für Familienhilfe (Süd), Bremen
 Schmelter, Angela Kindertagesheim (Unikrippe), Sozialwerk der Hochschule, Bremen
 Schock, Robert Senat für Familie, Jugend und Sport, Berlin
 Schubert-Meister, Lutz Gesamthochschule für Sozialpädagogik und Sozialarbeit, Bremen
 Schütte, Angelika Sozialpädagogisches Fortbildungsseminar, Bremen-Hemelingen
 Schulz, Walter Stubenrauchstraße 3, 1000 Berlin 41
 Silckerodt, Claudia Fregestraße 5, 1000 Berlin 41
 Sossna, Wiltrud Kindertagesheim (Unikrippe), Sozialwerk der Hochschule, Bremen
 Sperr, Sigrid Berufsfachschule für Kinderpflegerinnen, Bremen-Blumenthal
 Spliethoff, Ute Hauptgesundheitsamt Bremen
 Stäcker, Heike Leiterin der Kinderkrippe der Arbeiterwohlfahrt Bremen
 Stäcker, Horst Arbeiterwohlfahrt Bremen, Geschäftsführer
 Stahnke, Marita Freie Universität Berlin
 Süßmuth, Rita Universität Dortmund
 Thümen, Landesjugendamt Bremen (Heimaufsicht)
 Tigges, Christiane Initiative „Der Kinder wegen“
 Ulber-Tittler, Erika Buxtehuder Straße 37, 2800 Bremen
 von Ungern, Renate Schwachhauser Heerstraße 67c, 2800 Bremen
 Viebahn, Angela Bekassinenstraße 29, 2800 Bremen
 Wagnerova, Alena Neugrabenweg 44, 6600 Saarbrücken

Wallis, Hedwig	Universitäts Kinderklinik, Hamburg-Eppendorf
Wehrmann, Ilse	Diakonisches Werk, Bremen
Westing, Klaus	Arbeiterwohlfahrt, Bremen
Wieting, Burgel	Leiterin der privaten Kinderkrippe, Clausewitzstraße, 2800 Bremen
Wieting, Rolf	Amt für Familienhilfe (Ost), Bremen
Wilken, Walter	Laportestraße 24a, 3000 Hannover 91
Willenbücher, KLaus	Tempelhofer Ufer 16, 1000 Berlin 61
Willkomm, Hanna	Kinderkrippe des Deutschen Roten Kreuzes, Oldenburg
Wollni, U.	Amt für Familienhilfe (Mitte), Bremen
Wulfken, Hans-Albert	Landesjugendamt Bremen
Zalewski, Klaus	Arbeiterwohlfahrt, Bremen
Zamarsky, Manfred	Fachhochschule Köln, Fachbereich Sozialpädagogik
Zapel, Brigitte	Diakonisches Werk, Bremen



Arbeiterwohlfahrt

KREISVERBAND BREMEN E.V.

informiert



2800 Bremen 1 Auf den Häfen 30/32 Tel. (0421) 7 10 41 - 43

FACHTAGUNG

„Was brauchen unsere Kinder in den ersten drei Lebensjahren?“

vom 23. — 25. Februar 1981 in Bremen

Leitung: I. Diller-Murschall (AW Bonn) — M. Schablow (AW Bremen)
Universität Bremen — Mehrzweckhochhaus (MZH)
Tagungsbüro: MZH, Ebene 5, R. 5170, Tel. 218 - 29 75

PRESSEERKLÄRUNG

vom 25. 02. 1981

Im Verlauf der dreitägigen Fachtagung wurde deutlich, daß sich wesentliche Fragen zu der Situation und den Bedürfnissen von Kindern unter 3 Jahren von Wissenschaftlern und Praktikern besser beantworten lassen, als welthin angenommen wird.

So betonte Frau Prof. Süßmuth (Universität Dortmund), daß Wissenschaft mit ihren unterschiedlichen Fragestellungen und Methoden nur ein Ansatz ist, um Eigenart von Kindern in Erfahrung zu bringen. Sie braucht zu Ihrer Weiterentwicklung Anregung, Bestätigung und Korrektur von außen. Wissenschaft kann entscheidend dazu beitragen, sensibel zu werden für Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes, aber sie kann den unmittelbaren Umgang mit Kindern und die in diesem Prozeß gewonnenen Erfahrungen und Einsichten nicht ersetzen. Wissenschaft braucht die Impulse aus der Lebenspraxis mit Kindern, Erwachsene brauchen für den Umgang mit Kindern vor allem Wissen, Beobachtungsfähigkeit, Einfühlungsvermögen und das „eigene Denken“.

Auch wurde festgestellt, daß eine Reihe wissenschaftlicher Aussagen zur Mutter-Kind-Beziehung aufgrund der tatsächlichen Entwicklung und Erfahrung in diesem Bereich als überholt angesehen werden müssen.

Prof. Beller (Universität Berlin) bezog sich in diesem Zusammenhang auf Forschungsergebnisse der letzten 20 Jahre, die eindeutig den Schluß zulassen, daß Krippenerziehung und Tagesbetreuung die Sozialerfahrungen der Kinder fördern. Beller wies darauf hin, daß Kinder weitaus belastbarer und sozialfähiger sind als gemein angenommen.

Voraussetzung indes ist, daß Tagesbetreuung und Krippenerziehung aus dem Schatten eines „Notbehelfs“ treten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Diskussion lag bei der Frage: Frau, Kind und Beruf. Übereinstimmend stellten Frau Wagnerova (Saarbrücken) und Frau Prof. Krüger-Müller (Universität Bremen) fest, daß sich diese Thematik gerade in den letzten Jahren ganz neu gestellt hat: die Beziehungen zwischen Mutter und Kind seien nie so eng gewesen, und von daher nie so anfällig für mögliche Störungen.

Ein partielles Aufbrechen dieser engen Abhängigkeit ließe sich gerade durch Krippen und Tagespflege erreichen.

Die ideologische Verbrämung, die Mutter gehöre ausschließlich an den Herd, läßt Zweifel aufkommen, ob es mit der Emanzipation der Frau in Familie und Gesellschaft ernst gemeint sei. Vielmehr drängt sich der Verdacht auf, daß sich die Jugendhilfepolitik aus der Verantwortung und nicht zuletzt aus der Finanzierung stehlen wolle.

Erst ein differenziertes Angebot an Tages-Betreuungsmöglichkeiten würde hier die Frau aus ihrer Zwangslage befreien und ihr die Chance bieten zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Wie auch die Fachtagung gezeigt hat, ist die Zufriedenheit der Mutter ausschlaggebend für das Wohlergehen und für die positive Entwicklung des Kindes. Von daher muß es echte Wahlmöglichkeiten für die Mutter und für den Vater geben: Für oder gegen eine Berufstätigkeit.

Als Forderungen und Empfehlungen können festgehalten werden:

- Tagesbetreuung sollte ein Bestandteil der Einrichtungen zur **Bildung und Erziehung** der Kinder sein; deshalb sollten genügend gute und zahlreiche Plätze und Einrichtungen geschaffen werden.
- Tagesbetreuung schafft für Kinder „Künstliche“ **Geschwister** und eine soziale Gruppe, die frühzeitig die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung fördert.
- Tagesbetreuung ermöglicht es den **Familien**, daß beide Elternteile – oder der alleinstehende – am Erwerbsleben teilnehmen können und dadurch materiell selbständig und ökonomisch gesichert sind.
- Tagesbetreuung ermöglicht es den **Frauen**, Familienaufgaben und Berufstätigkeit zu vereinbaren und dadurch kontinuierlich im Erwerbsleben zu bleiben.
- Tagesbetreuung ermöglicht es einer nicht unbedeutenden Anzahl von Frauen (weit mehr als 15.000 Tagesmüttern und 4000 bis 5000 Krippen-Erzieherinnen), eine sozial ausgerichtete Arbeit tun zu können.

Tagespflegemütter können dabei besonders gut die Verpflichtungen in der eigenen Familie, im Haushalt, bei der Kindererziehung mit der Neigung, Kinder zu betreuen, Kontakt mit anderen Eltern und Frauen zu haben, die Familie über den eigenen Kreis hinaus zu öffnen, vereinbaren.

- Tagesbetreuung — organisiert als **Verbundsystem** zwischen familialer und institutioneller Betreuung, Ganztags- und sporadischer Betreuung und in **Kooperation** mit den anderen sozialen Diensten, wie z. B. Familienfürsorge, Familienberatung, Familienbildung, könnte integrierende Funktion beim Aufbau von sozialen Netzwerken und Nachbarschaftshilfe-Systemen erhalten.

Gerade der Aspekt des Verbundsystems kann als ein zukunftsweisendes Ergebnis dieser Tagung festgehalten werden. Auch und gerade die Podiumsdiskussion am Dienstagabend zeigte augenscheinlich, daß diese Fachtagung und ihre sorgfältige Auswertung nur ein erster Schritt sein darf, und die Politiker Ihrerseits aufgefordert sind, entsprechend zu handeln wie das insbesondere von den anwesenden Eltern massiv gefordert worden ist. *)

*) Vgl. *Arbeitsgruppe Tagesmütter, Das Modellprojekt „Tagesmütter“, Abschlußbericht, München 1979 und Stellungnahme der Arbeiterwohlfahrt zur frühkindlichen Erziehung.*

Veröffentlichungen und Pressestimmen zur Tagung und Diskussion über Tagesbetreuung in Bremen.

Kontroverse Diskussion erwartet

Fachtagung der Arbeiterwohlfahrt über Kleinstkinderbetreuung

Zu der Frage „Was brauchen unsere Kinder in den ersten drei Lebensjahren?“ hat die Arbeiterwohlfahrt (AW) mit Unterstützung des Senators für Soziales, Jugend und Sport eine Fachtagung vorbereitet. Vom 23. bis 25. Februar werden sich Experten aus den verschiedenen Disziplinen unter soziologischen, psychologischen, pädagogischen und kinderärztlichen Gesichtspunkten mit den Möglichkeiten der Tagesfremdbetreuung von Kleinstkindern befassen. Die Vorträge richten sich an die Fachleute und finden in der Universität statt. Eine Ausnahme stellt die öffentliche Podiumsdiskussion im Bürgerzentrum Neue Vahr am Dienstag, 24. Februar, 20 Uhr, dar. Ihr Thema lautet: „Praktische und politische Aspekte der familienergänzenden Kleinstkindererziehung — Konsequenzen für die Jugendhilfe“.

Die Tagung hat in Fachkreisen weit über die Grenzen Bremens hinaus Interesse gefunden, wie AW-Geschäftsführer Horst Stäcker mitteilte. Sie soll vor allem dazu dienen, sozialpolitische Anregungen zu geben. Michael Schablow, der als freier Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt die Vorbereitungen leitet, wies vor Journalisten darauf hin, daß die überkommene Vorstellung: „Kleinstkinder gehören in die alleinige Obhut der Familie, alles andere ist eine Notlösung“ in der jüngsten Zeit in Frage gestellt worden sei. Schon vor

diesem Hintergrund rechne er mit einer kontroversen Diskussion.

Schablow erwähnte, daß es nach den jüngsten Erhebungen in Bremen etwa 13 000 Kinder in einem Alter bis zu drei Jahren gibt. Die Fachtagung sei ein erster Versuch, ihre gegenwärtige Situation zu erkennen. Generell sei zu klären, in welchem Alter und für wie viele Stunden am Tag ein Kind von seiner Mutter getrennt werden kann oder darf. Während der Fachtagung sollen zunächst die Argumente der Wissenschaftler und Praktiker „sortiert“ werden. Auf dieser Grundlage, so hoffen die Veranstalter, kann dann eine Zielsetzung auch für politische Schwerpunkte erarbeitet werden.

Der Leiter der obersten Landesjugendbehörde, Hentschel, hob hervor, daß mit der Tagung vor allem auch die Interessenlage der Mütter berücksichtigt werde, die auf Grund ihrer Berufstätigkeit ein institutionelles Angebot, etwa an Kinderkrippen oder Krabbelstuben, erwarten. Es müsse aber vermieden werden, daß zunächst etwas „ausprobiert“ wird. Hentschel: „Die Erfahrungen dürfen nicht erst durch Fehler gemacht werden.“ Daher müsse vorab eine gründliche Information erfolgen. Erst auf dieser Basis sei eine Formulierung der Ziele und Konzeptionen der Kindertagesbetreuung möglich.

Im Visier sind Bremens jüngste Bürger

Dreitägiger Fachkongress der Arbeiterwohlfahrt zu Fragen von Kleinstkindererziehung

Müssen Kleinstkinder zwischen null und drei Jahren fest im Familienkreis bleiben, oder läte ihrer Entwicklung auch eine Teilnahme an Spielkreisen, in Krabbelstuben oder in einer Krippe gut? Wenn die öffentliche Hand solche Angebote zur Erweiterung und Ergänzung der Erziehung in der Familie fördern, welche Programme sollten in solchen Einrichtungen praktiziert werden? Sollen bald Dreijährige dort ausschließlich spielen oder spielend lernen? Sollen sie „unter sich“ bleiben oder wären „gemischte Jahrgänge“ für das Wohlbefinden der Kleinkinder günstiger? Fragen über Fragen, die nach Feststellung der Arbeiterwohlfahrt in den letzten Jahren hochgekommen sind. Die Awo hat darum namhafte Fachleute nach Bremen geholt, um sie für Eltern und Erzieher gründlich zu befragen.

Der Kongress, den der Senator für Soziales, Jugend und Sport mitträgt, findet vom 23. bis 25. Februar statt. Eingeladen sind alle „Mitarbeiter vor Ort“, nämlich Erzieher, Kindergärtnerinnen, Kinderärzte, Psychologen und Bildungsfachleute. Die Referenten, die aus dem ganzen Bundesgebiet kommen, sind, so Awo-Mitarbeiter Michael Schablow, der die Vorbereitungen organisierte, ebenso „interdisziplinär“ zusammengesetzt: „Weil wir nicht nur aus einer Fachrichtung auf dieses komplexe Fragefeld Antwort bekommen können.“

Geschäftsführer Horst Stäcker von der Awo: „Wir erwarten uns aus der Diskussion der Wissenschaftler praktischbezogene Antworten.“ Auch die Behörde des Senators und die Deputation für Jugend sehe den Ergebnissen des Fachkongresses mit hohen Erwartungen entgegen, wurde in einem Pressegespräch betont. Bezeichnend dafür: An der einzigen öffentlichen Podiumsdiskussion, die am 24. Februar um 20 Uhr im Bürgerzentrum Neue Vahr stattfindet, werden Jugendsenator Dr. Scherf, der Leiter der Obersten Landesjugendbehörde, Hentschel, und die Sprecher der Deputation, Uhl (SPD), Ehlers (CDU) und Kruse (FDP), neben auswärtigen Referenten teilnehmen.

Mit dem Thema der Podiumsdiskussion ist die zentrale Frage des Kongresses getroffen: „Praktische und politische Aspekte familienergänzender Kleinstkindererziehung — Konsequenzen für die Jugendhilfe“. Die Ergebnisse der Bremer Tagung werden später in einer Dokumentation, zusammengefaßt, die allen Er-

ziehern und interessierten Elterninitiativen zugänglich gemacht werden soll.

Der Awo-Mitarbeiter Schablow, der dieses Resümee erarbeiten wird, berichtete vor der Presse, daß sich die öffentliche Haltung zum gesamten Fragenkomplex in den letzten zehn Jahren sehr geändert habe: Bis Ende der sechziger Jahre habe als Credo gegolten, daß das Kleinstkind ausschließlich in die Obhut der Familie gehöre. Inzwischen seien viele Stimmen laut geworden, die hier Fragezeichen gesetzt, neue Anstöße gegeben, aber auch Verunsicherungen geschaffen hätten.

Man argumentierte gegen die überkommene Auffassung mit der „gesellschaftlichen Isolierung der Kleinfamilie“ und mit einer „Reduktion sozialer Erfahrungsmöglichkeiten“ für die Kleinstkinder. Nicht zuletzt flossen in diese Diskussion die Erfahrungen einer halben Million von Müttern ein, die wegen notwendiger Berufstätigkeit auf verantwortliche Betreuung von rund 600 000 Kleinkindern nicht verzichten konnten. — Was der Bremer Kongress an Erkenntnissen bringen wird, soll einem Teil von Bremens jüngsten Bürgern zugute kommen: Heute leben bei uns 13 000 Steppkes im Alter bis zu drei Jahren. (B)

„Kinderkrippen schaden nicht“

Experten erstellten Gutachten über Nutzen von Krabbelstuben

Ein paar Stunden täglich unter gleichaltrigen oder auch älteren Kindern in einer kleinen, mit Sorgfalt geführten Krippe schaden Kindern unter drei Jahren nicht. Diese Erkenntnis, gewonnen von Experten, führte zu der Frage, die auch Thema der dreitägigen Fachtagung in Bremen war: „Was brauchen unsere Kinder in den

ersten drei Lebensjahren?“ Ausgerichtet wurde die Zusammenkunft von Wissenschaftlern, von der Arbeiterwohlfahrt und dem Senator für Soziales, Jugend und Sport, dem seit langem bremische Eltern-Kind-Gruppen mit finanziellen Forderungen zur Unterstützung ihrer privat aufgebauten Krabbelstuben in den Ohren liegen.

Bevor nicht wissenschaftliche Untersuchungen klar die Unschädlichkeit solcher Einrichtungen erwiesen hätten, so beschied der Senator bisher die Eltern, könne er sich nicht bindend dazu äußern.

Diese wissenschaftlichen Grundlagen soll die bis einschließlich Mittwoch stattfindende Expertentagung ergeben. Obwohl man, so Sozialsenator Dr. Henning Scherf, am Ende der Diskussionen kein großes Angebot an Krippen werde machen können, biete die Tagung jedoch die Chance, die gegenwärtig praktizierte Betreuung von Kindern unter drei Jahren zu verändern. Sabine Uhl, Sprecherin der Deputation für Jugendhilfe, fügte hinzu, daß sich der fachlichen Diskussion die politische anschließen werde.

Über hundert Teilnehmer saßen im Senatsaal der Universität, darunter zahlreiche Eltern aus Krabbelstuben-Initiativen, die im Oktober 1980 bereits eine eigene Veranstaltung „Zur Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren“ in Bremen ausgerichtet hatten.

Aus drei Richtungen gingen die Wissenschaftler das Problem an: Entwicklungsziele für Kleinstkinder und ihre Förderung oder auch Behinderung durch bestimmte Bedingungen untersuchte Professor K. Beller, Dozent für Kleinstkindpädagogik an der Freien Universität Berlin. Er bezeichnete die Beschäftigung mit den Fragen um die Jüngsten als zentrales Thema der Erziehungswissenschaften in den 80er Jahren. Ziele seien in diesen ersten Lebensjahren nicht nur körperliche Gesundheit und die Befriedigung des natürlichen Bedürfnisses nach Zärtlichkeit und Zuwendung, sondern ebenso die Entwicklung von Vertrauen und das Ausschöpfen der bereits vorhandenen Lernmöglichkeiten.

Die Erfahrung, so der Referent, habe gezeigt, daß diese pädagogischen Ziele in kleinen Krippen erreicht werden können, große Einrichtungen mit zwangsläufig stärkerer Reglementierung jedoch negative Folgen zeigten.

Professor H. Krüger-Müller von der Universität Bremen befaßte sich mit der Familie als

erstem Umfeld, in dem ein kleiner Mensch aufwächst, mit ihren Veränderungen und sich wandelnden Aufgaben. Zerstörungswut und Streitlust, Lautstärke und barbarische Sprache, Resignation und Langeweile Jugendlicher hätten ihre Ursachen nicht in der Berufstätigkeit von Müttern oder in Problemfamilien, sondern darin, daß kleine Kinder sowohl im Hause als auch draußen keine Möglichkeiten mehr fänden, Erfahrungen zu machen.

Elterninitiativen, die kleine Krabbelstuben gründen, sieht Dr. J. Reyer, wissenschaftlicher Assistent der Universität Dortmund, als Voreiter einer Kompromißlösung zwischen den beiden kindlichen Lebensbereichen Krippe und Familie an. Der Druck der täglichen Arbeit auf die Eltern einerseits und notwendige erzieherische Maßnahmen andererseits verursachen häufig Spannungen, die Kinder zwischen diesen beiden Erfahrungsbereichen belasteten. Elterninitiativen, die ein Ineinandergreifen dieser beiden Räder zu erreichen suchen, seien hier ein Ausweg. (has)

Eltern von Senator enttäuscht

Initiative nach Fachtagung: Politiker boten uns denkbar wenig

„Die Ergebnisse der Tagung ermutigen uns Eltern, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen — doch die Politiker boten uns denkbar wenig!“ Mit diesen Worten umriß abschließend ein betroffener Vater einer Bremer Eltern-Kind-Initiative das Fazit der dreitägigen Fachtagung zur Frage „Was brauchen unsere Kinder in den ersten drei Lebensjahren?“, die gestern an der Bremer Universität zu Ende ging. Sie war ausgerichtet worden von der Arbeiterwohlfahrt und dem Senator für Soziales, Jugend und Sport und befaßte sich mit der Frage, ob es kleinen Kindern unter drei Jahren bekommt, in Kinderkrippen betreut zu werden.

Die Ergebnisse der Tagung, an der zahlreiche Wissenschaftler, Praktiker und Eltern teilgenommen hatten, bestätigten, was Bremer Eltern-Kind-Initiativen im Herbst vergangenen Jahres bereits während einer eigenen Tagung und nach praktischen Erfahrungen in ihren Krabbelstuben festgestellt hatten: Nicht „aufbewahrt“, sondern stundenweise, ihren

Lernfähigkeiten entsprechend in kleiner Gruppe und von einer festen Bezugsperson betreut, entwickeln sich Kleinkinder positiv. Große Einrichtungen und eine reine Aufbewahrung seien abzulehnen. In einem Abschlußbericht wird empfohlen beziehungsweise gefordert: Tagesbetreuung sollte Bestandteil von Bildung und Erziehung auch der Jüngsten sein. Sie schaffe für Einzelkinder zum Beispiel so etwas wie Geschwister. Beide Elternteile könnten, wenn möglich eingeschränkt, ihrem Beruf nachgehen. Besonders Frauen könnten ihrem Beruf treu bleiben, wären somit sozial abgesichert. Außerdem fänden viele unter ihnen gerade als Betreuerinnen in Krippen oder als Tagesmütter eine befriedigende Arbeit.

Die Tagung, an der sich zahlreiche Eltern mit ihren Kindern beteiligten, wird von den Verantwortlichen als „erster Schritt in eine neue Richtung“ gesehen. Nun, so heißt es in der abschließenden Presseerklärung, seien die Politiker zum Handeln aufgefordert. Dazu der Senator für Soziales, Jugend und Sport, Dr.

Henning Scherf: Er wolle der Deputation für Jugendhilfe nicht vorgreifen. Man werde mit Einwänden seitens CDU und FDP rechnen müssen. Selbst die SPD sei zur Zeit noch dabei, sich an das Thema Kleinkinderbetreuung „heranzuroben“.

Bremer Krabbelstuben-Eltern fordern seit langem finanzielle Unterstützung ihrer Arbeit sowie Hilfe bei der Beschaffung von Räumen. „Nur unter ganz engen Rahmenbedingungen“ sei es möglich, von seiner Seite aus Hilfe zu leisten, sagte dazu der Senator. Zuerst bekämen, wenn sich überhaupt irgendwo Geld für Kleinkinderbetreuung zusammenkratzen ließe, benachteiligte Gruppen wie Problemfamilien und Alleinstehende die Hilfe, die die meisten Eltern aus den Initiativen selbst leisten könnten. Von hier aus könnte sich dann einmal eine neue Entwicklung anbahnen.“ Von dieser Haltung des Senators und auch anderer Politiker zeigten sich Eltern der Initiative „Der Kinder wegen“ als Sprachrohr der Bremer Elterngruppen allerdings bitter enttäuscht. (has)

Eine Lanze für die Krabbelstuben

Tagung über Kleinkindbetreuung brachte Denkanstöße / „Verbundsystem“ gefordert

Die Betreuung von Kleinkindern außerhalb der Familie wird in Bremen nicht mehr grundsätzlich so negativ beurteilt. Diese Teillaussage läßt sich als Resümee einer dreitägigen von der Arbeiterwohlfahrt organisierten Fachtagung mit dem Thema „Was brauchen unsere Kinder in den ersten drei Lebensjahren?“ ziehen. Die zahlreichen auf privater Initiative gegründeten Krabbelstuben und Krippen werden davon vorerst allerdings keinen Nutzen haben. Sozialsenator Dr. Henning Scherf

machte während einer öffentlichen Podiumsdiskussion im Rahmen der Tagung und während einer abschließenden Pressekonferenz klar, daß er nicht über die notwendigen Gelder zur Einrichtung öffentlicher Kleinkinderbetreuungen verfügt. Sozialsenator Scherf macht übrigens ungeachtet der mehrheitlich positiven Einschätzung der Krippen und Krabbelstuben durch die zur Tagung geladenen Wissenschaftler weiterhin Einwände geltend.

Gleichwohl geht auch der Jugendsenator davon aus, daß die dreitägigen Beratungen die bislang vielen Nein-Sager in Bremen zu einer anderen Einschätzung kommen lassen. Was jahrelang grundsätzlich abgelehnt worden war, gilt nun im Einzelfall sowohl für die Jugendbehörde als auch für die zuständigen Familien- und Jugendpolitiker als betonenswert. Wenn sich überhaupt Geld für die Kleinkindbetreuung lösen lasse, so Scherf, müsse zuerst den sozial Benachteiligten geholfen werden. Während der Podiumsdiskussion hatte Scherf am Dienstagabend die Möglichkeit erwogen, die bis zu Dreijährigen in Räumen der Kindertageshelme aufzunehmen.

Die 14 Referenten der Tagung vertraten mehrheitlich die Auffassung, daß Kleinkindbetreuung außerhalb der Familie im Gegensatz zur Meinung vieler Politiker durchaus positive Folgen haben kann. Für sie spiele nur das „wie“, nicht aber das „ob“ eine Rolle.

Die Ergebnisse der Vorträge und Diskussionen wurden thesenartig zusammengefaßt. Danach ermöglicht Kleinkindbetreuung in Krippen und Krabbelstuben:

- die Erziehung mit „künstlichen“ Geschwistern in einer sozialen Gruppe in der soziale, emotionale und kognitive Entwicklung gefördert werden,
 - die Berufstätigkeit beider Elternteile und
 - den Verbleib der Frau im Erwerbsleben.
- Die „Frauenfrage“, das heißt die sich allmählich ändernde Rolle der Frau in der Familie, entpuppte sich zur Überraschung der meisten Tagungsteilnehmer neben der Frage nach dem Wohlergehen der Kinder als zweites zentrales Thema.

Kritiker des gegenwärtig noch weitgehend gültigen Rollenverhaltens (Mann verdient — Frau ist Mutter und versorgt Haushalt) vertraten die Ansicht, daß Mütter in den anonymen Wohnblocks mit ihren Einzelkindern in Isolation geraten und damit unzufrieden werden. Die außerfamiliäre Kleinkindbetreuung sei mithin die Voraussetzung für viele Frauen, sich überhaupt zwischen Haushalt und Erwerbsleben entscheiden zu können. Die Forderung der meisten Tagungsteilnehmer lautet

daher: Schaffung eines „Verbundsystems“ zwischen der Betreuung auch kleinster Kinder in Familie und öffentlichen Einrichtungen sowie Knüpfung eines sozialen „Netzwerkes“, in dem mehrere Betreuungsmöglichkeiten wie Mini- und Spielklubs, Elternkreise und anderes zusammengefaßt werden.

Während der Podiumsdiskussion mußten die Politiker sich harte Vorwürfe anhören. Professor Beller von der Freien Universität Berlin etwa fragte: „Was sind eigentlich die Kriterien für sozialpolitische Entscheidungen?“ Für ihn und seine Kollegen stehe seit langem fest, daß Kleinkindbetreuung außer Haus sehr positiv zu beurteilen sei — sofern sie in kleinen Gruppen und mit ausreichend Personal erfolge. Beller fühlte sich angesichts der Politikeräußerungen über angeblich fehlende wissenschaftliche Untersuchungen gar „in den Urwald versetzt“.

Senator Henning Scherf versprach den anwesenden Eltern, sich bei den anstehenden Kürzungen und Umschichtungen des Haushaltes für mehr Geld zugunsten von Kleinkindbetreuung im Einzelfall einzusetzen. as

Babygettos?

Zum Artikel „Eine Lanze für die Krabbelstuben“ (WESER-KURIER vom 26. 2. 1981):

Auf der Fachtagung „Was brauchen unsere Kinder unter drei?“ konnten die Wissenschaftler nachweisen, daß die gemeinsame Erziehung nicht etwa an den Bedürfnissen kleiner Kinder vorbeigeht, sondern daß diesen Kindern die Betreuung durch eine liebevolle Bezugsperson neben der Familienerziehung sogar guttut. Anregungen und Kontaktmöglichkeiten sind für Mütter und Kinder ungleich höher als in der heute üblichen Kleinfamilien-situation: leicht unzufriedene Frau verbringt ganze Tage mit unausgelastetem Kleinkind in einer hübsch eingerichteten Erwachsenenwohnung.

Ich bin allerdings empört, wenn ich mir die realen Ergebnisse dieser Tagung ansehe. Da reden sich Wissenschaftler und Betroffene drei Tage lang den Mund füsselig, weil Senator Scherf und die Mitarbeiter aus dem Jugendamt sich sachkundig machen wollen. Die oben umrissenen Einsichten werden sogar dem staunenden Publikum vorgestellt, aber wenn mal richtig nachgefragt wird, erfährt man: Ändern soll sich nichts!

Da nimmt Senator Scherf sogar das Wort „Frauenemanzipation“ in den Mund, erkennt angeblich sogar, wie sehr dies mit der Möglichkeit guter außerhäuslicher Kindererziehung zusammenhängt, aber Konsequenzen zieht er daraus nicht. Da ist allerhöchstens von einer finanziellen Unterstützung einkommensschwacher und alleinerziehender Eltern die Rede, selbstverständlich auf der Basis von „Beihilfe zur Erziehung“. Wer das einmal durchexerziert hat, weiß, wie niedrig die Einkommensgrenzen sind, damit man überhaupt in den Genuß dieser Beihilfe kommt. Für das auszahlende Jugendamt ist es außerdem keineswegs selbstverständlich, daß jede Frau heute das Recht auf Arbeit hat (wenn der Mann es gestattet). So muß nämlich jetzt gerade eine verheiratete Frau nachweisen, wieso die Beendigung ihres Studiums im öffentlichen Interesse liegt, warum also das Jugendamt ihr einen Krippenplatz teilfinanzieren soll.

Eltern aus Krabbelgruppen, zu denen ich auch gehöre, werden mit der Bemerkung, wenn schon Geld in Krippenerziehung investiert würde, dann zunächst einmal in Katastrophenfällen, abgespelt; also vielleicht dürfen wir mit einer Krippe in einem Stadtteil mit überwiegend sozial schwacher Bevölkerung und/oder hohem Ausländeranteil rechnen. Da spielt man uns (Wir können die Beiträge von durchschnittlich 400 Mark natürlich mal so oben aus dem Armel schütteln) gegen die Katastrophenfälle aus. Wenn wir etwas fordern, entdecken gewisse Leute plötzlich ihr soziales Engagement. Da kann ich mich nur fragen, will man vom Jugendamt aus lauter ohnehin schon benachteiligte Kinder ausgerechnet dadurch fördern, daß man sie alle in dasselbe Babygetto steckt?

Oder habe ich am Ende doch alles falsch verstanden; und Senator Scherf meinte mit Katastrophenfall mich als alleinerziehende Mutter?
Karin Busch, Bremen

Notbremse gezogen

Zum Artikel „Eine Lanze für die Krabbelstuben“ (WESER-KURIER vom 26. 2. 1981):

Nun ist also endlich auch bis zur Bremer Jugendhilfe durchgedrungen, was in anderen Bundesländern längst zum Allgemeingut gehört: qualifizierte außerhäusliche Tagesbetreuung bekommt Kleinstkindern in aller Regel besser als der „Goldene Käfig“ der ausschließlichen Mutter-Kind-Beziehung. Die Fülle positiver Beispiele und wissenschaftlicher Erkenntnisse vor allem über Gruppenziehung in Krippen und Eltern-Kind-Gruppen zwang zum Rückzug. Aus pädagogischer Sicht hatte keiner der Teilnehmer der senatorischen Fachtagung „Was brauchen unsere Kinder in den ersten drei Lebensjahren?“ einen konkreten Gegenbeweis vorzubringen! Hohe Vertreter der Bremer Jugendhilfe wußten angesichts dieser Situation nichts Besseres zu tun als sich ständig auf längst widerlegte Vorurteile und Halbwahrheiten zurückzuziehen oder gar mehrfach zu behaupten, es gäbe so gut wie keine gesicherten wissenschaftlichen Untersuchungen zur frühkindlichen Tagesbetreu-

ung. Angesichts der über zwanzigjährigen internationalen Forschungen zu diesem Gebiet fühlte sich nicht nur Professor Beller aus Berlin, Inhaber des einzigen Lehrstuhls für Kleinkindpädagogik in der Bundesrepublik, „in den Urwald versetzt“.

Alles Mahnen und Anklagen hatte den professionellen Nein-Sagern also nichts genutzt; die Fachtagung bestätigte in vollem Umfang unsere eigenen positiven Erfahrungen in Bremer Babyinitiativen sowie die Ergebnisse und Forderungen unseres in Eigenregie durchgeführten „Kongresses zur Tagesbetreuung von Kindern unter 3“ vom Oktober vergangenen Jahres!

Senator Scherf blieb nichts anderes übrig, als die Notbremse zu ziehen. Nun mußte eben die „öffentliche Armut“ für die weiterbestehende katastrophale Unterversorgung mit öffentlichen Tagesbetreuungsplätzen erhalten.

Man stelle sich vor: da veranstalten Senat und Arbeiterwohlfahrt eine hochoffizielle wissenschaftliche Fachtagung, die über drei Tage geht und mindestens ihre 30 000 Mark ver-

schlingt. Da hat die Jugendhilfe endlich einmal Gelegenheit, sich von einer ganzen Reihe hochkarätiger Experten „schlau machen“ zu lassen und eine „Zielorientierung der öffentlichen Kleinstkindererziehung“ vorzunehmen. Und am Ende pfeifen die zuständigen Politiker auf die gesamten pädagogischen Erkenntnisse und verkunden ohne rot zu werden: Ohne Moos — nix los! Völlig im Widerspruch zu den Ergebnissen ihrer eigenen Fachtagung verweigern Senator und Deputation nach wie vor den betroffenen 13 000 Bremer Kindern unter drei Jahren ein ausreichendes Angebot an öffentlich geförderten Tagesbetreuungsplätzen in Krippen und Eltern-Kind-Gruppen. Wir kommen zu dem Schluß: gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische pädagogische Erfahrungen allein haben keinerlei Einfluß auf die Jugendhilfepolitik in unserer Stadt.

Den Eltern wird nichts anderes übrig bleiben, als sich auf ihre gesetzlich verbrieften Rechte zu besinnen und diese offensiv und gemeinsam einzuklagen!

Horst Nosofsky, Bremen

Des Guten zuviel

Es würde mich interessieren, um welche gesetzlich verbrieften Rechte es geht, die der Leserbriefschreiber glaubt, einklagen zu können, um Krabbelstuben vom Senator für Soziales erhalten zu können. Es ist auch keineswegs erwiesen, daß Krabbelstuben für die Kinder wünschenswert sind, wenn sie 0-3 Jahre alt sind. Im ersten Lebensjahr sind sie ausgesprochen schädlich, im zweiten Jahr in kleinstem Rahmen (Nachbarschaft) möglich für kurze Zeit, im dritten Lebensjahr zunehmend etwas mehr. Vielmehr handelt es sich darum, daß die Eltern sich mit nur eigenen Kindern langweilen, da sie nicht gelehrt haben, mit ihnen umzugehen, und der Meinung sind, mit der „Sozialisierung“ schon im ersten Lebensjahr beginnen zu müssen. Das man da-

bei des Guten sehr leicht zuviel tun kann, merken die Kinderärzte dann an allen möglichen Schädigungen. Zur bestmöglichen Betreuung der Kinder vom ersten bis dritten Lebensjahr ist vor zwei Jahren die „Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft“ gegründet worden. Ihr gehören fast alle namhaften Gesellschaften an, welche sich mit dem Kinde beschäftigen. Ein Anspruch auf Einrichtung von Krabbelstuben würde von dort gewiß nicht befürwortet werden. Vielleicht wären die als Modell „Familien-Hebamme“ bekanntgewordenen Einrichtungen geeignet, Kontakte zwischen Müttern etwa gleichaltriger Kinder herzustellen, wo die Mütter und Väter solche nicht von allein in ihrer Umgebung finden — wie im allgemeinen üblich.

Dr. E. Noltenius-Oeter, Bremen

Schärfster Widerspruch

Zum Artikel „Eine Lanze für die Krabbelstuben“ und zum Leserbrief „Notbremse gezogen“ (WESER-KURIER vom 26. 2. 1981 und vom 14./15. 3. 1981):

Hiermit möchten wir dem Autor des Leserbriefes aufs schärfste widersprechen. Für uns Eltern aus Überzeugung ist es aus unserer Liebe zu den Kindern heraus völlig undenkbar, diese so wichtige Aufgabe der elterlichen Erziehung, Liebe und Zuwendung in den ersten Lebensjahren anderen Menschen, und seien sie auch noch so „qualifiziert“, zu überlassen. Wir verstehen nicht, wie Eltern über die Köpfe der Kinder hinweg, die sich ja noch nicht wehren können, entscheiden, daß es nützlich wäre, ein Baby täglich mehrere Stunden von der Mutter zu trennen und es in tota-

ler Trennungs- und Verlassensangst zurückzulassen. Ein Baby kann nicht begreifen, daß diese Trennung nur zeitlich begrenzt ist, es wird jeden Tag aufs neue von seiner Bezugsperson getrennt, die doch eine bleibende sein sollte, um dem Kind den Aufbau einer festen sozialen Bindung zu ermöglichen. Es steht für uns fest, daß der „goldene Käfig“ der ausschließlichen Mutter-Kind-Beziehung (wo bleibt da übrigens der Vater?) immer noch das Beste ist, was einem Kind in den ersten drei Lebensjahren widerfahren kann. Wir meinen, daß das Wichtigste für ein Kind in diesen entscheidenden ersten Lebensjahren eine sehr intensive Mutter-Kind-Familien-Beziehung ist, die nach unserem Verständnis auch einhergeht mit einer glücklichen Stillbeziehung, die erst

dann endet, wenn Mutter und Kind dies wünschen.

Den Kindern, die in den ersten Lebensjahren schon „fremd betreut“ werden, nimmt man unserer Meinung nach die Chance, eine ausgiebige, erfolgreiche Stillzeit zu genießen, da ja Krabbelstuben und das Stillen nach Bedarf nicht vereinbar sind.

Der Autor will seine gesetzlich verbrieften Rechte einklagen. Wer, um alles in der Welt, findet sich mit uns bereit, die Rechte der Kinder, die nicht weniger gesetzlich verbrieft sind, ja, die für unsere Begriffe in den ersten Jahren immer und jederzeit über die der Eltern zu stellen sind, ebenfalls einzuklagen?

Anne und Reinhard Deutschmann, Bremen

Heftige Schelte für Henning Scherf

Sozialsenator mußte gestehen: 91 Neustädter Kinder von Tagesheimen abgewiesen

as. Dr. Henning Scherf war geständig: allein in der Neustadt müssen nach den Sommerferien 91 Kinder von den Kindergärten und Tagesstätten aus Platzmangel abgewiesen werden. Das Versprechen des Senators für Jugend, Soziales und Sport in der öffentlichen Sitzung des Beirates Neustadt, bis Jahresende eine Kindergartengruppe mit 20 Plätzen einzurichten, mochten die aufgebracht Eltern im Zuhörerraum nicht so recht honorieren oder auch glauben: „Die Gruppe hat der Senator bereits vor einem Jahr versprochen“, sagte ein engagierter Vater unter dem Beifall seiner Elternkollegen. Der Beirat sorgte durch sein Verhalten zusätzlich für gereizte Stimmung bei den Vätern und Müttern: er beschloß kurzerhand aus Zeitgründen Schluß der Debatte. Neun Wortmeldungen — einige davon aus den Reihen der Beiratsmitglieder selbst — blieben unerledigt. In seinem Beschluß setzt sich das Kommunalparlament für die Förderung privater Eltern-Kind-Gruppen ein, damit wenigstens einige Dreijährige in den Genuß kommen, zumindest zeitweise in einer Gemeinschaft aufzuwachsen.

Die Aussichten, daß die Gelder auch tatsächlich aus der Staatskasse fließen werden, sind indes nicht gerade rosig. Der Beirat mahnt den Senat daher, die Mittel für solche Eltern-Kind-Gruppen nicht zu kürzen. Statt dessen soll dieser Haushaltstopf aufgestockt werden, forderten die Kommunalpolitiker bei nur einer FDP-Gegenstimme. Der Beirat will nach der Sommerpause beraten, inwieweit er die Eltern-Kind-Gruppen organisatorisch und finanziell unterstützen kann.

Die Diskussion zwischen Dr. Henning Scherf und den meist betroffenen Eltern verlief zeitweise recht hitzig. Der Senator führte den Engpaß bei den Kindergartenplätzen unter anderem auf die starke Fluktuation im Stadtteil, das aus Geldmangel erlahmte Engagement der Kirchen und den Brand in der Tagesstätte am Hohentor zurück. An einen Neubau ist laut Scherf angesichts der öffentlichen Kassenlage nicht zu denken. In der Schule Langemarkstraße soll nach dem Ende der Schulferien damit begonnen werden, Räume für 20 Kleinkin-

der umzubauen. Ein Vater: „Bisher wurde viel versprochen und nichts gehalten.“

Horst Reich (SPD), Sprecher des Sozialausschusses im Beirat, sprang den mißtrauischen Eltern zur Seite. Der Umbau der Schulräume für die Kleinkinder sei von der Behörde offensichtlich verschleppt worden, kritisierte er und stellte fest: „Hier ist gebummelt worden.“

Mit Erklärungen nicht zufrieden

Die Eltern wollten sich mit solchen Erklärungen allerdings nicht zufriedengeben. Immerhin hatte ihnen Henning Scherf im vergangenen Jahr — als ebenfalls schon Kinder von den Tagesstätten zurückgewiesen worden waren — versprochen, im Tagesheim am Neustadtwall eine Kleinkindergruppe für Dreijährige einzurichten. Scherf kann sein Versprechen nun nicht einlösen. Die Kleinkindergruppe entfällt zugunsten einer Hortgruppe.

Auf den Mangel an Betreuungsmöglichkeiten für Babys und Kleinkinder bis drei Jah-

ren angesprochen, zog sich Scherf auf seine Einschätzung des politisch Durchsetzbaren zurück: Er kenne keine relevanten Kräfte in der Bürgerschaft, die ein flächendeckendes Angebot von Babykrippen und Krabbelstuben unterstützen — und zwar aus inhaltlichen Gründen, wie er betonte. Scherf bezog sich erneut auf Untersuchungen von Anna Freud und René Spitz, die Kindergruppen in Konzentrationslagern und Waisenhäusern beobachtet hatten. Die beiden in Bremen veranstalteten Fachtagungen zu dem Thema Kleinkindbetreuung haben laut Scherf die Bedenken bestätigt. Eltern widersprachen dieser Einschätzung.

Brisantes Thema abgesetzt

Ein weiteres brisantes Thema der Tagesordnung, die Schließung der gynäkologischen Abteilung des Rote-Kreuz-Krankenhauses im Jahre 1985, wurde nicht mehr behandelt. Beiratssprecher Gerhard Schwarz (SPD) warf den Eltern vor, die Diskussion mit ihren Beiträgen zur Bedarfssituation in Kindergärten verhin-dert zu haben. Sein Fraktionskollege Hans Kammer zeigte sich einsichtiger: „Wir sollten künftig nur ein großes Thema pro Sitzung behandeln.“

Die in der Neustadt stark umstrittene Schließung der Frauenabteilung im Rote-Kreuz-Krankenhaus wird nun während der nächsten Beiratssitzung im September beraten. Ein älterer Bürger fragte allerdings, warum die Neustädter überhaupt noch um ihre Meinung gefragt wurden, da die Entscheidung bereits gefällt sei. Senatsdirektor Dr. Hans-Helmut Euler vom Gesundheitsressort antwortete darauf, daß Pläne stets geändert werden könnten.

BREMER NACHRICHTEN vom 3. 7. 1981

Harte Worte um Kindertagesheime

Fast 100 Bewerber in der Neustadt abgewiesen — Hoffnung auf Elterninitiative

(brp) Noch neun Wortmeldungen aus der Zuhörerschaft zum Thema Bedarfssituation der Kindertagesheime in der Neustadt hatten dem Beirat vorgelegen, da beantragte sein Sprecher Gerhard Schwarz (SPD) Schluß der Debatte. Die Bürger, die offensichtlich gar nicht bemerkten, um was es ging, sprachen nicht dagegen, und so war ihnen das Wort abgeschnitten — solange, bis „der Groschen fiel“. Dann aber hagelte es Proteste, wurde das Demokratieverständnis des Beirates angezweifelt, und der Mißachtung des Bürgerwillens wurde er geziehen.

Heftige Worte fielen, doch die Diskussion wurde nicht erneut eröffnet, denn, so Gerhard Schwarz, „wir sind als Beirat nicht Interessenvertreter einer Gruppe“.

Knapp eine Stunde lang hatte man sich zuvor zusammen mit Sozialsenator Dr. Henning Scherf mit der Kindertagesheimsituation befaßt. Sie sei in der Neustadt durch den starken Zu-zug junger Familien und den Brand des Kindertagesheimes Hohentor vor zwei Jahren akut geworden, berichtete Ortsamtsleiter Klaus Rosebrock. In der Vergangenheit sei dies, so Scherf, ganz anders gewesen, hatten die Kirchen sogar Tagesheime geschlossen.

Er gab zu, daß die Einschätzung des Bedarfs falsch gewesen sei. Nun stehe man für das neue Kindergartenjahr vor der Situation, daß fünf Hortkinder und 91 Drei- bis Sechsjährige von Neustädter Kindergärten abgewiesen worden seien.

An einen Neubau des Tagesheimes Hohentor sei wegen der Finanzsituation nicht zu denken. Man habe daher inzwischen in der zuständigen Deputation einen Umbau der seit dem Brand als Heim genutzten Schule Lange-

markstraße beschlossen, die Ausschreibung dafür sei auch schon heraus. Es solle in der ersten Etage zusätzlicher Raum geschaffen werden, um bis Ende des Jahres 20 neue Kindergartenplätze zu schaffen. Des weiteren sei man mit der St.-Pauli-Gemeinde „am Fingerhaken“, ob dort eine weitere Halbtagsgruppe eingerichtet werden könne. Auch wolle man eine Kleinkindergruppe am Neustadtswall in eine Hortgruppe umwandeln. Zur Erleichterung der Lage hoffe man auf Eigeninitiative der Eltern und die Schaffung weiterer Eltern-Kind-Gruppen.

Bei den zahlreich erschienenen Eltern fanden Scherfs Ausführungen wenig Verständnis. Schon vor einem Jahr, so ein Vater, habe er eine Verbesserung der Lage in der Langemarkstraße versprochen. Im Februar 1980 habe man sich mit einem die Mängel detailliert aufzählenden Schreiben an den Senator gewandt, berichtete ein Vertreter des Kindertagesheimes Hohentor. Scherf und auch der Beirat, der sich in seinem zuständigen Ausschuß für einen Neubau ausgesprochen habe, hätten nur versprochen, aber nichts ge-

tan. Die Verschleppung der Umbaumaßnahmen stehe in krassem Gegensatz zu der von Scherf geäußerten Verantwortlichkeit für alle Kinder.

Auch Horst Reich, SPD-Beiratsmitglied, kritisierte, daß die Behörde im Fall Hohentor die Situation lange verschleppt habe. Die Ausschreibung hätte trotz Mittelsperre schon früher anlaufen können. Reich: „Hier ist gebummelt worden.“ Der Beirat allerdings sei sehr wohl am Ball geblieben.

Auch Scherf gab zu, daß längst etwas hätte „laufen“ können. Er verwahrte sich aber gegen die Kritik der Hohentor-Eltern, die jetzigen Umbauplanungen seien über ihre Köpfe hinweg gelaufen. Er habe die Vorlage mit der gewählten Elternvertretung abgestimmt. Und für einen Vorschlag von Bodo Jessel (CDU) auf Überbrückung der ürgsten Mängel mit Mobilbauklassen mochte er sich nicht begeistern. „Dann würde ich lieber richtig bauen.“

Beim Beirat war man der Meinung, es müsse kurzfristig etwas geschehen, und wünscht deshalb einstimmig keine Verringerung, sondern eine Aufstockung der Mittel für Eltern-Kind-Gruppen. Daneben ermunterte man die Abgewiesenen, solche Gruppen zu bilden, und forderte den Senator auf, hierzu organisatorische und materielle Hilfe zu leisten. Scherf ist bereit, einer solchen Initiative aus Beiratsmitteln eine Starthilfe zu geben. Nicht festlegen mochte man sich aber auf die Höhe der dafür bereitzustellenden Summe. Ein Antrag von Dr. Narciss Göbbel (BGL), dafür 20 000 Mark be-willigen, wurde abgelehnt.

Eltern sind über Scherf empört

Krabbelstuben nicht mit Waisenhaus-Kinderheimen vergleichbar

as. Empört haben gestern Sprecher der Elterninitiative „Der Kinder wegen“ auf die jüngsten Äußerungen von Sozialsenator Dr. Henning Scherf über die Qualität von Kinderkrippen und Krabbelstuben reagiert (WESER-KURIER vom 3. Juli 1981: „Heftige Schelte für Henning Scherf“). Der Senator hatte die Unterstützung der vorhandenen privaten Gruppen und die Einrichtung staatlicher Gruppen aus inhaltlichen Gründen abgelehnt und auf wissenschaftliche Erkenntnisse verwiesen.

Die Elterninitiative wirft Scherf nun vor, „gegen besseres Wissen wissenschaftliche Bedenken geltend zu machen, die sich auf zwei Fachtagungen als nicht haltbar erwiesen haben“. Die Eltern meist kleiner Kinder erinnern an die Ergebnisse ihrer eigenen Tagung und die der Arbeiterwohlfahrt-Konferenz. Die AWO, die die Fachleute im Auftrag des Jugend-senators eingeladen hatte, faßte die Er-

gebnisse ihrer Tagung so zusammen: „Tagesbetreuung sollte ein Bestandteil der Einrichtungen zur Bildung und Erziehung der Kinder sein; deshalb sollten genügend gute und zahlreiche Plätze und Einrichtungen geschaffen werden.“ Henning Scherf beruft sich indes weiter auf Untersuchungen an KZ- und Waisenhauskindern unter Bedingungen, die nach Ansicht der Elterninitiative mit der Situation heutiger Babygruppen als familienergänzende Betreuung überhaupt nicht vergleichbar seien.

Die Eltern mutmaßen in einer Erklärung, Henning Scherf habe die zwei Fachtagungen nicht unterstützt, um „sich sachkundig zu machen, sondern um die Eltern hinzuhalten“. In Hamburg und Berlin werden private Krippen und Krabbelstuben finanziell unterstützt beziehungsweise von der öffentlichen Hand angeboten.

WESER-KURIER vom 21. 7. 1981

Viel bescheidener

Zum Artikel: Heftige Schelte für Henning Scherf (WESER-KURIER vom 3. 7. 1981):

Mit Empörung und Ungläubigkeit lese ich, daß Senator Dr. Scherf wiederum mit verstaubten Argumenten gegen die öffentliche Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren in der jüngsten öffentlichen Sitzung des Beirates Neustadt geredet hat. Wie kann es sich ein Sozialsenator in Bremen nur erlauben, sich zum wiederholten Male auf Forschungsergebnisse zu beziehen, die unter der Tagesbetreuung nicht vergleichbaren Bedingungen gewonnen wurden, nachdem er selbst zusammen mit der Arbeiterwohlfahrt hier in Bremen eine Fachtagung zu Fragen der früh-kindlichen Betreuung einberufen hat, die andere Ergebnisse erbrachte.

Es kommt einer großen Entstellung gleich, wenn Scherf tatsächlich behauptet hat, daß die in Bremen veranstalteten Fachtagungen zu dem Thema Kleinkindbetreuung, die Bedenken gegen Babykrippen und Krabbelstuben“ bestätigt hätten. Im Gegenteil wurde in der Presseerklärung der AWO vom 25. Febr. 1981 ausdrücklich festgehalten, „... daß eine Reihe wissenschaftlicher Aussagen zur Mut-

ter-Kind-Beziehung auf Grund der tatsächlichen Entwicklung und Erfahrung in diesem Bereich als überholt angesehen werden müssen. Professor Beller bezog sich in diesem Zusammenhang auf Forschungsergebnisse der letzten zwanzig Jahre, die eindeutig den Schluß zulassen, daß Krippenerziehung und Tagesbetreuung die Sozialerfahrungen der Kinder fördern... Voraussetzung indes ist, daß Tagesbetreuung und Krippenerziehung aus dem Schatten eines Notbehelfs treten.“

Genauso unverständlich ist es mir, daß Dr. Scherf ebenfalls zum wiederholten Male davon spricht, daß ein sogenanntes flächendeckendes Angebot von Krippen und Krabbelstuben gefordert würde. Die Eltern sind doch viel bescheidener! Sie wollen doch nur, daß es überhaupt ein paar Krippen und vernünftige Tagesbetreuungsmöglichkeiten mehr in Bremen gibt und daß die Eltern, die ihre Kinder bereits in Gruppen betreuen, eine Förderung bekommen. Nicht aber, daß auch noch die eine der beiden einzigen Krippen — wie angedroht — geschlossen wird!

Sabine Chelmiss, Bremen

Zwischen Mutterrolle und Beruf

Was mache ich, wenn ich heirate? Werde ich dann weiterarbeiten, Kinder bekommen oder vielleicht sogar beides? Diese Fragen beschäftigen nahezu alle ledigen Frauen zwischen 15 und 30 Jahren. Die Antwort hängt von mehreren Faktoren ab. Reicht ein Gehalt nicht aus, kann man den gewohnten oder gewünschten Lebensstandard nicht erreichen, wird die Frau in den meisten Fällen berufstätig bleiben. Das Heiratsalter der Frauen liegt heute durchschnittlich bei 25 Jahren. Bis dahin hat man es im Beruf vielleicht gerade zu etwas gebracht oder steht kurz davor und möchte jetzt nicht, nur dem Mann zuliebe, alle Karrierepläne über Bord werfen. Was ist aber nun, wenn man auch ein Kind möchte? Tagesmütter sind nicht immer die ideale Lösung.

Wer sein Kind in den ersten drei Lebensjahren einer anderen Mutter zur Pflege überläßt, muß sich darüber im klaren sein, daß der Säugling sich stark an die Tagesmutter bindet und die leibliche Mutter dann zur fremden Bezugsperson wird. Ein Kleinkind wird sich immer dem am stärksten zuwenden, der am meisten Zeit für das Kind hat und sich ständig mit ihm beschäftigt.

Professor Dr. Bernhard Hassenstein von der Universität Freiburg sieht noch weitere Risiken für die Kinder. Er meint, daß die Orientierung des Kindes erschwert wird, wenn Ta-

Tagesmutter — das ist nicht ideal. Aber dem Kind ist so vielleicht besser gedient, als wenn es eine unzufriedene Mutter hätte.

gesmutter und Eltern unterschiedlichen Erziehungsauffassungen und -methoden folgen. Außerdem bestünde die Gefahr, daß die Eltern sich aus der Erziehungsaufgabe zu weit zurückzögen, vielleicht in dem Glauben, daß die Tagesmutter ja schließlich die Fachkraft sei. Ein weiterer Unsicherheitsfaktor entstehe, wenn sich die in Pflege gegebenen Kinder gegenüber den Kindern der Tagesmutter ständig zurückgesetzt fühlen. Professor Hassenstein gibt Eltern den dringenden Rat, Kinder unter zwei Jahren auf keinen Fall wegzugeben. Wenn im dritten Jahr das Kind täglich einer „Ersatzmutter“ anvertraut wird, müsse gewährleistet sein, daß, wenn die Tagesmutter einmal ausfällt, sich die Eltern wieder um das Kind kümmern und keine weitere Bezugsperson eingeschaltet wird.

Die Frage ist durchaus berechtigt: Was soll aus den Menschen werden, die schon in ihren ersten Lebensjahren hin und her gerissen wurden? Sie sind, das wird von Psychologen und Kinderärzten bestätigt, später nicht selten verhaltensgestört oder ausgesprochen labil. Daran sollten junge Eltern auf jeden Fall denken, wenn es um die berufliche Karriere der Frau geht oder nur darum, die neue Wohnungseinrichtung und das Auto abzuzahlen. Wichtiger ist allemal ein körperlich, geistig und seelisch gesundes Kind. np

WESER-KURIER vom 27. 8. 1981

Verteufelt

Zum Artikel „Zwischen Mutterrolle und Beruf“ (WESER-KURIER vom 14. 8. 1981):

In dem Artikel wird die familienergänzende Kleinkindbetreuung — hier die Tagesmutterbetreuung — so „verteufelt“, daß er nicht unwidersprochen stehenbleiben kann. Trotz gegenteiliger wissenschaftlicher Forschungsergebnisse wird den Eltern, die zwischen Beruf und Kindern nicht wählen wollen oder gar nicht können, ein schlechtes Gewissen gemacht, werden sie zu Rabeneltern abgestempelt. Dabei können die Vertreter dieser Strategie sich an keiner Stelle auf wissenschaftliche Untersuchungen stützen, denn diese Untersuchungen, ob aus den USA, der BRD oder der DDR, belegen das Gegenteil. So weist zum Beispiel die Studie des Deutschen Jugendinstituts aus München nach, daß Tagesmutterbetreuung sich nicht negativ auswirkt, sondern im Gegenteil für die Persönlichkeitsentwicklung äußerst positiv sein kann.

Noch positivere Auswirkungen belegen in diesem Zusammenhang die Ergebnisse von

Untersuchungen zur Auswirkung guter Kinderkrippenbetreuung (ausreichende räumliche und personelle Ausstattung, entsprechende pädagogische Konzepte und qualifiziertes Personal).

Die von Kinderärzten und konservativen Familienpolitikern an die Wand gemalte psychosoziale Verwahrlosung ist schlichtweg eine frei erfundene Lüge. Langemayr hat zum Beispiel 1976 die Akten von verhaltensgestörten Kindern, die in Erziehungsberatungsstellen vorgestellt wurden, durchgesehen und fand, daß prozentual doppelt soviel verhaltensgestörte Kinder aus Familien mit nicht berufstätigen Müttern kommen wie aus Familien, in denen beide Eltern in den ersten Lebensjahren der Kinder berufstätig waren. Auch Thomae fand, daß asoziale und kriminell gewordene Kinder prozentual ca. 4mal häufiger aus Familien mit nicht berufstätigen Müttern kommen. Hans Schindler, Bremen

Was brauchen unsere Kinder in den ersten 3 Lebensjahren?

Unter diesem Motto veranstaltete die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bremen in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt im Auftrag des Senators für Soziales, Jugend und Sport Bremen vom 23.-25.02.1981 eine große Fachtagung.

Im Verlauf der dreitägigen Fachtagung wurde deutlich, daß sich wesentliche Fragen zu der Situation und den Bedürfnissen von Kindern unter 3 Jahren von namhaften Wissenschaftlern (z. B. Prof. Süßmuth, Prof. Beller, Prof. Nietsch, Prof. Krüger-Müller) und Praktikern besser beantworten lassen, als weithin angenommen wird.

Ein erster Schwerpunkt lag bei Ausführungen der Wissenschaftler. Diese verdeutlichten, daß

- eine Reihe z. T. ältere wissenschaftliche Aussagen zur Mutter-Kind-Beziehung aufgrund der tatsächlichen Entwicklung und Erfahrung als überholt angesehen werden müssen.

- aufgrund der Forschungsergebnisse der letzten 20 Jahre der eindeutige Schluß zulässig ist, daß Krippenerziehung und Tagesbetreuung die Sozialerfahrungen der Kinder fördern.

Voraussetzung indes ist, daß Tagesbetreuung und Krippenerziehung aus dem Schatten eines notdürftig ausgestatteten „Notbehelfs“ treten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Diskussion galt dem Themenkomplex: Mutter, Kind, Beruf.

Nach den Ausführungen der Experten stellt sich die Situation anders als in früheren Jahren: Die Beziehungen zwischen Mutter und Kind seien aufgrund der heutigen Lebenssituation von Familien nie so eng gewesen und von daher nie so anfällig für mögliche Störungen.

In der Fachtagung wurde außerdem belegt, daß die Zufriedenheit der Mutter

ausschlaggebend für das Wohlergehen und für die positive Entwicklung des Kindes ist. Eltern-Kind-Gruppen, Tagespflege u. a. Formen könnten die Situation der Mütter durch neue soziale Kontakte bereichern und zu ihrer Zufriedenheit beitragen.

Weitergehend wurde die Forderung erhoben, daß es echte Wahlmöglichkeiten für Mütter und Väter geben muß: für oder gegen eine Berufstätigkeit.

Die derzeitige ideologische Verbrämung, die Mutter gehöre ausschließlich an den Herd, lassen Zweifel aufkommen, ob es mit der Emanzipation der Frau in Familie und Gesellschaft ernst gemeint sei. Vielmehr drängte sich den Teilnehmern der Tagung der Verdacht auf, daß sich z. B. Jugendhilfepolitik hier aus ihrer Verantwortung und nicht zuletzt aus der Finanzierung stehlen wolle.

Die Tagung wurde abgerundet durch Erfahrungsberichte aus der praktischen Arbeit von Tageseinrichtungen, Tagespflege, Eltern-Kind-Gruppen usw. Als Forderungen und Empfehlungen der Fachtagung können festgehalten werden:

- Tagesbetreuung sollte ein Bestandteil der Einrichtungen zur Bildung und Erziehung der Kinder sein; deshalb sollten genügend gute und zahlreiche Plätze und Einrichtungen geschaffen werden.

- Tagesbetreuung schafft für Kinder „künstliche“ Geschwister und eine soziale Gruppe, die frühzeitig die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung fördert.

- Tagesbetreuung ermöglicht es den Familien, daß beide Elternteile — oder der alleinstehende — am Erwerbsleben teilnehmen können und dadurch materiell selbstständig und ökonomisch gesichert sind.

- Tagesbetreuung ermöglicht es den Frauen, Familienaufgaben und Berufstätigkeit zu vereinbaren und dadurch konti-

nuiertlich im Erwerbsleben zu bleiben.
- Tagesbetreuung ermöglicht es einer nicht unbedeutenden Anzahl von Frauen (weit mehr als 15000 Tagesmüttern und 4000 bis 5000 Krippen-Erzieherinnen), eine sozial ausgerichtete Arbeit tun zu können.

Tagesmütter können dabei besonders gut die Verpflichtungen in der eigenen Familie, im Haushalt, bei der Kindererziehung mit der Neigung, Kinder zu betreuen, Kontakt mit anderen Eltern und Frauen zu haben, die Familie über den eigenen Kreis hinaus zu öffnen, vereinbaren.

- Tagesbetreuung — organisiert als Verbundsystem zwischen familialer und institutioneller Betreuung, Ganztags- und sporadischer Betreuung und in Kooperation mit den anderen sozialen Diensten, wie z. B. Familienfürsorge, Familienberatung, Familienbildung — könnte integrierende Funktionen beim Aufbau von sozialen Netzwerken und Nachbarschaftshilfe-Systemen erhalten.

Gerade der Aspekt des Verbundsystems kann als ein zukunftsweisendes Ergebnis dieser Tagung festgehalten werden. Auch und gerade die Podiumsdiskussion am Dienstagabend zeigte augenscheinlich, daß diese Fachtagung und ihre sorgfältige Auswertung nur ein erster Schritt sein darf und die Politiker ihrerseits aufgefordert sind, entsprechend zu handeln.

Eine besondere Bedeutung erhält die Fachtagung darüber hinaus dadurch, daß der Bremer Senat seine Entscheidung über zukünftige Maßnahmen in diesem Bereich der Jugendhilfe von den Ergebnissen der Tagung abhängig machen will.

Im Oktober 1981 veröffentlicht die Arbeiterwohlfahrt eine umfassende Tagungsdokumentation.
Ilsa Diller-Murschall
Michael Schablow

Hans Schindler

Was brauchen Kinder unter drei?

Bremen ist bisher bezüglich der Einrichtungen zur familienergänzenden Tagesbetreuung von Kindern unter 3 Jahren total unterentwickelt. Es gibt für 13 000 Kinder von 0 bis 3 Jahren nur 55 Krippenplätze und etwas mehr als 100 Tagespflegestellen. Die Frauen, die Tagespflegestellen betreiben, erhalten keine pädagogische Anleitung und werden täglich mit 12,40 DM für ihre Bemühungen abgespeist. Dogma sozialdemokratischer Jugendhilfepolitik war dabei die Meinung: Kinder unter 3 gehören auf den Schoß der Mutter. Gegen diese Politik regt sich in Bremen bereits seit einiger Zeit Unmut und Protest.

Die Revision dieser Position wurde vom zuständigen Senator Henning Scherf immer wieder hinausgeschoben, zuletzt mit dem Argument, man brauche zuvor einen Überblick über die wissenschaftlichen Erkenntnisse. So fand vom 23. bis 25. Februar 1981 in Bremen eine Fachtagung mit dem Thema „Was brauchen unsere Kinder in den ersten 3 Lebensjahren“ – organisiert von der Arbeiterwohlfahrt – statt. Als Ergebnis der dort referierten wissenschaftlichen Untersuchungen läßt sich thesenartig festhalten:

1. Die häufig von konservativen Politikern, Psychiatern, Psychologen, Psychoanalytikern und Kinderärzten bemühte Deprivationsforschung (Spitz u. a.) hat für die Beurteilung und Einschätzung der Auswirkungen von familienergänzender Tagesbetreuung, so wie sie heute angestrebt wird, *keinerlei* informativ nswert.

2. Die Familie ist heute in den meisten Fällen für die Kinder ohne familienunterstützende und familienergänzende Maßnahmen nicht mehr die Institution, die *allein* eine optimale Entwicklung gewährleisten kann.

3. Wenn bestimmte Voraussetzungen gegeben sind, so erweisen sich familienergänzende Maßnahmen nicht als entwicklungsbehindernd, sondern im Gegenteil

als entwicklungsfördernd. Dabei sind die positiven Auswirkungen von Betreuung in Tageskrippen unter günstigen Bedingungen (Betreuer/Kindrelation, entsprechenden Räumlichkeiten, adäquaten pädagogischen Konzepten und einer Zusammenarbeit von Betreuern und Eltern) größer als bei einer Betreuung durch eine Tagesmutter, selbst wenn sie pädagogisch qualifiziert ist. Diese positiven Auswirkungen sind auf das Zusammensein von mehreren Kindern (besonders gut in altersheterogenen Gruppen von 0 bis 6 Jahren) in einer Gruppe zurückzuführen, in der es auch immer die Möglichkeit des zeitweiligen Rückzuges gibt, da Kinder bereits sehr früh sehr intensive soziale Beziehungen zu anderen Kindern eingehen, partnerschaftlich gemeinsam spielen und sich bei der Bewältigung von Anforderungen unterstützen können.

4. Familienergänzende Maßnahmen der Tagesbetreuung sind die Voraussetzung, daß ein Elternteil, bzw. alleinerziehende Elternteil nicht zu Menschen 2. Klasse werden.

5. Außer den für die Entwicklung der Kinder und die Emanzipation der Eltern sinnvollen Einrichtungen der Tagesbetreuung muß es für jene, die nicht berufstätig sein können oder wollen, zusätzliche familienstützende

Maßnahmen wie Eltern-Kind-Treffs, Elternschulen etc. geben.

Da man sich bereits kurz nach Tagungsbeginn nicht mehr hinter der Deprivationsforschung verschanzte konnte, wurde so getan, als seien die Probleme und Fragen noch alle unerforscht, als gebe es keine Erkenntnisse über die Entwicklung der Kinder in den ersten 3 Lebensjahren und über die Auswirkungen von Krippen und Tagesmutterbetreuung. Doch auch damit kam man nicht durch. Am Ende des 2. Tages war deutlich, der Knackpunkt sind jetzt nur noch die Kosten. Man will – mit möglichst wenig Kosten – mittelfristig für Katastrophen Notlösungen einrichten. Damit besteht die Gefahr, daß sich *qualitativ nichts ändert*.

Was nützt da Wissenschaft, wenn das Geld für die verkehrten Sachen ausgegeben wird. Deshalb heißt es jetzt in Bremen, Eltern, Pädagogen und andere müssen den *politischen Druck verstärken*. Wissenschaftliche Einsichten setzen sich nicht im Selbstlauf durch.

Hans Schindler, 1952, Diplompsychologe, Yorkstraße 57, 2800 Bremen.

Antrag der Gruppe der BGL

Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Senat wird aufgefordert, eine Stellungnahme zum Problem der Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren vorzulegen. Die Stellungnahme soll unter anderem Auskunft geben über

1. die Schlußfolgerungen, die der Senat aus den Fachtagungen der Initiative „der Kinder wegen“ und des Senats in Verbindung mit der Arbeiterwohlfahrt zieht,
2. von welchem Bedarf an Plätzen zu einer solchen Betreuung er ausgeht,
3. welche Schritte der Förderung entsprechender Eltern-Kind-Gruppen er zu unternehmen gedenkt,
4. welchen Rang der Förderung entsprechender Aktivitäten er angesichts der Finanzmisere im Verhältnis zu anderen Auf- und Ausgaben beimißt.

Die Stellungnahme soll zur ordentlichen Sitzung des Landtags im Oktober 1981 vorliegen.

Adamietz und Gruppe der BGL

WESER-KURIER vom 12. 11. 1981

Jugenddeputation soll Ergebnisse auswerten

Die Ergebnisse der Fachtagungen „Der Kinder wegen“ und des Senats in Verbindung mit der Arbeiterwohlfahrt über die Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren sollen in der Jugenddeputation umfassend aufgearbeitet und dann in der Bürgerschaft beraten werden. Aus diesem Grund hat der Landtag gestern mit den Stimmen von SPD und CDU einen Antrag der Bremer Grünen Liste abgelehnt, in dem der Senat zu einer Stellungnahme zu der Problematik aufgefordert wird. Der BGL-Abgeordnete Axel Adamietz: „Die Fachtagung hat nämlich die Auffassung des Sozialsenators widerlegt, eine Tagesbetreuung für Kleinstkinder sei pädagogisch und familienpo-

litisch falsch.“ Die FDP-Abgeordnete Gisela Hüller unterstützte die BGL-Initiative: „Die unterschiedlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse müssen zusammengetragen werden. Aber auch der Senat hat sich zu äußern.“ Dagegen warnte die Sozialdemokratin Sabine Uhl vor übereilten Schritten: „Häufig geht es doch zunächst um die Interessenlage der Eltern und nicht der Kinder.“ Während Sabine Uhl dazu aufforderte, sensibel an die Sache heranzugehen, lehnte Christdemokrat Reinhard Ehlers eine „Professionalisierung der Kleinstkinderbetreuung“ ab. Außerdem dürfe die Institution Familie nicht angetastet werden.

BREMER NACHRICHTEN vom 12. 11. 1981

CDU: Kein Familienersatz

Nur FDP unterstützt Antrag zur Fremderziehung von Kleinkindern

(rsp) Sind Mütter überfordert, wenn sie den ganzen Tag lang allein mit ihrem Kleinkind „kommunizieren“ müssen? Muß deshalb die „Selbstverwirklichung der Frau“ durch eine Fremderziehung der Kinder erleichtert werden? Um diese Fragen ging es gestern in der Bürgerschaft, als das Parlament über einen Antrag der Bremer Grünen Liste beraten mußte, nach dem der Senat eine Stellungnahme zum „Problem der Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren“ vorlegen sollte.

Gefragt wurde in diesem Antrag außerdem, welche Schritte zur Förderung entsprechender Eltern-Kind-Gruppen unternommen werden sollen. Zustimmung fand die BGL jedoch nur

bei der FDP. Nach Ansicht von SPD und CDU soll der abschließende Bericht abgewartet werden, der im Anschluß an eine von Jugend-senator, Deputation und Arbeiterwohlfahrt veranstaltete Fachtagung erarbeitet wird.

In der Sache selbst äußerten sich SPD und FDP zurückhaltend. Von der SPD kam allerdings der Hinweis, in der Fachtagung habe man oftmals den Eindruck haben müssen, als sei es mehr um die Interessen der Eltern als um die der Kinder gegangen. Grundsätzliche Ablehnung einer „Fremderziehung“ von Kleinkindern äußerte die CDU. Zur Familie gebe es keine Alternative. Kinderkrippen müsse es zwar geben, doch nur für Notfälle.

Der Universitäts-Kinderkrippe droht die Schließung!

Presseerklärung der Eltern des KTHs vom 19. 11. 1981

Am Montag, dem 23. 11. 1981, liegt dem Senat ein Vorschlag der Rationalisierungsgruppe vor, die einzige Kinderkrippe für Kinder unter drei, die das Land Bremen unterhält, zu schließen.

Die **Begründung** für die Schließung lautet, die Krippe sei zu teuer und Studenten bräuchten keine Extrawürste.

Aber was passiert nun und macht die Extrawurst der Krippe aus ???

1. Fast ein Drittel der Eltern sind alleinerziehend. Sie haben sonst keine Möglichkeit, ihre Kinder unterzubringen. Die Krippe bietet einem Drittel der Studentinnen mit Kindern die Möglichkeit, ihr Examen trotz Kind zu machen. Mit dieser Schließung wird sowieso schon benachteiligten Frauen berufliche Bildung verwehrt
2. Durchschnittlich haben die Krippen-Eltern ein Einkommen von unter 1.000 DM bei drei Personen! Die Krippe konnte nur Kinder aufnehmen, deren Eltern sehr wenig Einkommen haben, alleinstehend sind und kurz vorm Examen — auf einen Krippenplatz kommen teilweise 16 Anmeldungen.

Die Krippe bedeutet für die finanzschwachen Studenteltern kein Privileg, keine Extrawurst, sondern ihr Recht auf Berufsausbildung realisieren zu können.

Private Unterbringung kostet zwischen 350 DM und 650 DM monatlich — wie sollen wir arbeiten, um das Geld aufzubringen, gleichzeitig studieren und noch Zeit für unsere Kinder haben?

3. Die Schließung bedeutet für die Mitarbeiter, daß sie auf der Straße stehen, oder — im „günstigeren“ Fall — werden sie zu Tätigkeiten, die ihrer Qualifikation nicht entsprechen, herangezogen.

Im Februar rief Senator Scherf noch einen Kongreß ein und tat so, als müsse man die Auswirkungen frühkindlicher Krippenerziehung erst noch genau und wissenschaftlich untersuchen, bevor man in diesen Bereich mehr investiert — auf der anderen Seite wird der einzige Kindergarten geschlossen!

Der Krippenkongreß brachte das eindeutige Ergebnis, daß frühkindliche Krippenerziehung sich äußerst günstig auf Sozialverhalten und Entwicklung der Fähigkeiten kleiner Kinder auswirke. Diese wissenschaftlichen Untersuchungen werden von allen Eltern bestätigt, die das Glück hatten, ihre Kinder früh in einer guten Krippe (wie dem KTH) lassen zu können.

Deshalb werden wir die beabsichtigte Schließung nicht hinnehmen, sondern fordern:

**Keine Schließung des Uni-KTH, sondern
Erweiterung des Angebots an Krippenplätzen
und Tagesbetreuungsmöglichkeiten!**

Kindertagesstätte wird geschlossen

Drastische Kürzungen beim Sozialwerk der Hochschulen / Brief an Koschnick

spa. Die Hubsbotschaften über die finanzielle Lage der bremischen Hochschulen und der Universität reißen nicht ab. Nachdem bereits der Rektor der Uni, Dr. Alexander Witkowski, Lehre und Forschung durch den Rotstift bedroht sieht, ist jetzt auch das Sozialwerk für die Mitglieder der Hochschulen durch massive Kürzungen betroffen. Größter Brocken des Streichprogramms: Die Kindertagesstätte der Universität, die derzeit 33 Kinder von Studenten betreut, soll geschlossen werden. Der Termin dafür steht noch nicht fest. Bei der Ausländerberatung und der Psychologisch-therapeutischen Beratungsstelle fallen je eine Stelle weg, und durch die Umstellung der Cafeteria im Gebäude Geisteswissenschaften I auf Automaten möchte die Wissenschaftsbehörde 4,5 Stellen einsparen.

Der Geschäftsführer des Sozialwerkes, Christian Rohlfing: „Hier wurden empfindliche Eingriffe in den sozialen Bereich der Hochschulen gemacht, die wir nicht hinnehmen können.“

Um rund eine Million Mark muß das Sozialwerk im kommenden Jahr „bluten“. „Ausgeheckt“ hat sich das Kürzungskonzept eine Arbeitsgruppe beim Wissenschaftssenator. „Völlig ohne Sachverstand, das heißt ohne die inhaltliche Arbeit des Sozialwerkes zu berücksichtigen, ist man hier nach rein fiskalischen Gesichtspunkten vorgegangen“, lautet der Vorwurf des Geschäftsführers. Hinzu kommt noch, daß ab 1982 das Essen in der Mensa für Bedienstete und Studenten (etwa zwischen 10 und 30 Pfennig) teurer sowie der Sozialbeitrag der Studenten von zwölf auf dreißig Mark pro Semester erhöht wird. Rohlfing: „Bei keinem Sozialwerk anderer bundesdeutscher Städte sind die Studenten so empfindlich getroffen

wie in Bremen.“ Und dies geschehe angesichts der 7. Bafög-Novelle, wonach bis zu 15 Prozent der bisher Geförderten keine Unterstützung mehr erhalten. „Der Bremer Senat nimmt offenbar in Kauf, daß viele Studenten, deren materielle Existenz bisher schon bedroht war, jetzt ihr Studium aufgeben müssen“, heißt es in einem Beschluß des Vorstandes des Sozialwerkes.

Massiven Protest haben gestern die betroffenen Eltern, deren Kinder in der Tagesstätte betreut werden, angekündigt. „Für mich ist mit dem Studium Feierabend, wenn die Tagesstätte geschlossen wird“, meinte ein betroffener Vater. Er ist, wie auch viele andere Studenten, Alleinerzieher. Geld für einen privaten Kindergarten habe er nicht, und sein Kind sei für einen öffentlichen Kindergarten noch zu klein. Besonderes Merkmal der Uni-Kinderbetreuung ist nämlich, daß dort auch Kinder unter drei Jahren aufgenommen werden.

In einem offenen Brief an Bürgermeister Hans Koschnick hat der Personalrat des Sozialwerkes zu den Kürzungen Stellung genommen. „Die Ergebnisse zeigen, daß die Arbeitsgruppe in geradezu brutaler Form und ohne Sachkenntnis die Aufgaben des Sozialwerkes zu zerflodern bereit ist.“ Dabei werde leichtfertig in Kauf genommen, daß zahlreiche Arbeitsplätze, vor allem die der unteren Lohn- und Gehaltsgruppen, vernichtet und die Zukunftschancen der Studenten „in unverantwortlicher Weise gemindert“ werden. „Was sollen die Bediensteten davon halten, daß die Landesregierung zwar mit großem Wortgeklängele eine Leitstelle zur Gleichstellung der Frauen schaffen will, im Sozialwerk aber massiv Frauenarbeitsplätze vernichtet werden sollen“, fragt der Personalrat den Bürgermeister.

Ebenso unverständlich ist es der Arbeitnehmervertretung, daß Bremen ein „aufwendiges Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit unterhält, gleichzeitig aber die Ausländerbetreuung an Bremer Hochschulen rabiat zusammengestrichen wird“. Der Personalrat erwartet, „daß dieser ‚Brutal-Report‘ über das Sozialwerk so nicht im Senat verabschiedet wird“.

Herausgeber:

I. Diller-Murschall,
Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.

M. Schablow,
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bremen e.V.

Druck:

Hanseaten Druckerei, 2807 Achim

Bonn, im November 1981